

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 9

Illustration: Sie sollte dringend auf die Toilette!
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Streiflichter aus New York

Telefon-Wunder

Die New-York-Telefongesellschaft sammelt 10-Cents-Stücke, hieß es neulich, denn sie hatte neue Nummern eingerichtet, die bei Anruf mit einem Witz unterhalten, eine kurze Kindergeschichte erzählen, sogar das Horoskop bekanntgeben. Immer schon gab es natürlich Auskünfte über Zeit, Wetter und andere normale Dienstleistungen. Doch jetzt kamen dazu die Resultate beim Pferderennen. Man kann auch für 10 Cents telefonisch beten.

*

Die Misere eines der grossen Hotels der Welt, des Waldorf-Astoria in New York, ging vor kurzem durch alle Medien. Aber nur ein Augenzeuge konnte sich von dem Chaos ein richtiges Bild machen. Der Anlass war die Umstellung des guten, alten, manuellen Telefondienstes auf ein Computer-System, das zwei Millionen Dollar kostete und das es jedem Gast möglich machen sollte, sich direkt mit der Außenwelt von seinem Zimmer aus in Verbindung zu setzen. Nur ein gewiefter Schwankautor hätte so ein telefonisches Tollhaus erfinden können. Fast bei jedem Anruf sprach ein anderer mit, alle Verbindungen kreuzten einander. Wenn man das Zimmer-Service einschaltete, verkündete der Wetterbericht Regen, der aber unterbrochen wurde, um die genaue Zeit zu melden. Oder wenn man ein Telegramm aufgeben wollte, versicherte «Die dargebotene Hand», Hilfe zu leisten; wenn man die Nummer für Devisenkurse einstellte, rüttelte einen der automatische Wecker auf. Bevor das Unheil behoben werden konnte, liefen – wie im 19. Jahrhundert – Boten von Tür zu Tür, um Botschaften zu bestellen, Wünsche und Bestellungen entgegenzunehmen. Viele der Gäste träumten in der darauffolgenden Nacht von den seligen Zeiten der Postkutsche.

Verwickelte Situationen

Obwohl eine gewisse Frau Haverford behauptete, dass sie nie wirklich verheiratet war, kämpfte sie jetzt darum, ihre

Scheidung von Herrn Knox durchzusetzen. Der ganze Wirrwarr begann damit, dass ein Richter die Ehe der beiden für legal erklärte, obwohl sie Ringe und den Schwur nur am Frühstückstisch bei einer Tasse Kaffee und vor zwei Zeugen ausgetauscht hatten.

Frau Haverford sagte, dass sie nie mit Herrn Knox legal verheiratet war, wenn sie auch acht Monate zusammen in einer Wohnung lebten und sie sich Frau Knox ansprechen liess. Sie behauptete, dass sie die Ehe nur spätestens eingegangen sei. Der Anwalt für Herrn Knox hingegen liess nicht den Zweifel aufkommen, dass er nicht nur auf die Einhaltung der Ehe für seinen Klienten bestehe, sondern dass er auch im Falle einer gerichtlichen Scheidung darauf bestehen werde, dass Frau Haverford Herrn Knox Ali mente bezahlen müsse.

*

Im Jahre 1961 wurde Herr Robert Santiago von der CIA für die Invasion von Kuba trainiert, an der er auch teilnahm und die bekanntlich erfolglos blieb. Als Fidel Castro vor kurzem in New York erschien, um in der UNO eine seiner Brand-

reden gegen Imperialismus und Kapitalismus zu halten, wurde von den Sicherheitsbehörden alles unternommen, um ihn zu beschützen.

Herr Santiago erzählte lächelnd, dass Agenten des Geheimdienstes, die ihn seinerzeit mit dem gezielten Vorsatz trainierten, um Fidel Castro umzubringen, ihn jetzt als eine potentielle Gefahr bewachen liessen. Er nannte es nur die grosse Ironie der Weltgeschichte.

*

Eine ältere Frau, die eine Batterie für ihren Radio gekauft hatte, kam in den Laden zurück, um den Verkäufer zu fragen: «Sagen Sie, bitte, ist diese Batterie nur für die Nachrichten oder auch für Musik?»

Good Old New York

In der berüchtigten 42. Strasse wurde ein Mann bestohlen und schrie: «Man hat mir meine Tasche geraubt!» Fast nur als Reflexbewegung lief er dem Dieb nach. Einige nicht sehr vertrauerweckende Burschen liefen mit ihm und fragten: «Sollen wir Ihnen helfen?» Als sie den Dieb erwischen, prügel-

ten sie ihn halbtot, während sich einer von ihnen mit der Tasche davomachte.

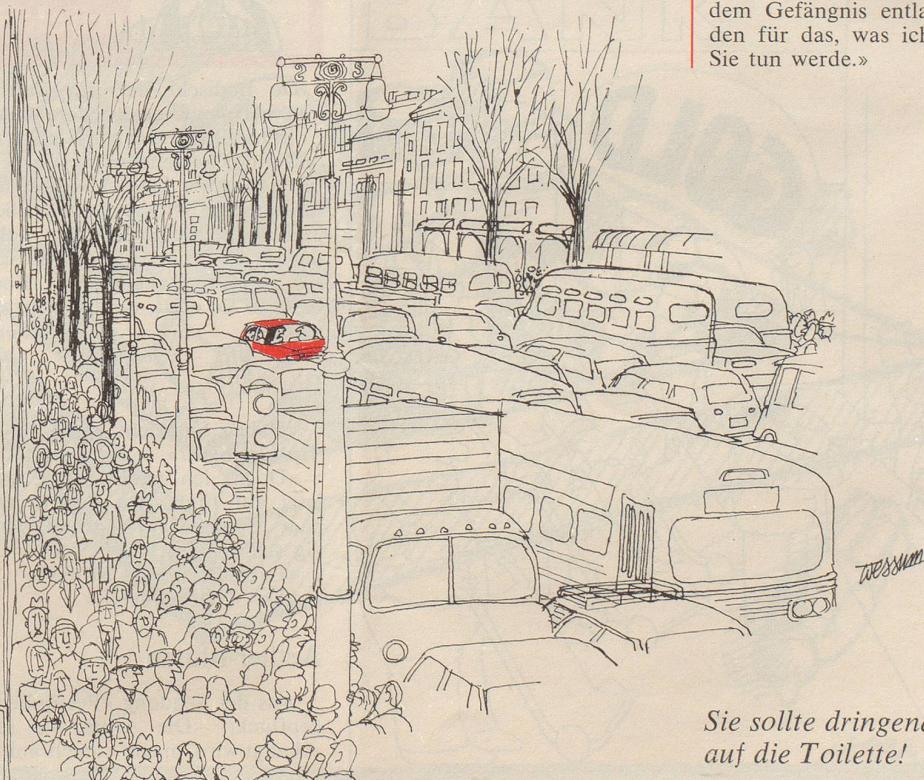
*

Da der Autoverkauf in den letzten Monaten rückläufig war, versuchte man mit allen möglichen Mitteln Kunden anzulocken. Man hat es mit Freikarten für den Zirkus getan, mit Gratis-Flugblättern nach Florida, auch mit kostenlosen Schneepneus. Es liegt im Zug der Zeit, dass kürzlich eine Firma jedem Autokäufer drei Flinten als Geschenk angeboten hatte.

*

Etwas, das überall vorzukommen pflegt: ein Autofahrer, der den Schlüssel im Wagen steckenlässt und sich selbst aussperrt. Das passierte einer Dame an einer Strassenecke in Manhattan, wo sie parkierte.

Ein Mann bot sich an, ihr zu helfen. Er suchte nach einem Kleiderbügel aus Draht. Als er damit zurückkam und anfangen wollte, die Wagentüre zu öffnen, wandte er sich zuerst mit der Frage an die Frau: «Madam, sind Sie sicher, dass das Ihr Wagen ist? Ich bin nämlich erst vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis entlassen worden für das, was ich jetzt für Sie tun werde.»



Sie sollte dringend auf die Toilette!